



Heinrich Römheld
1875—1915

Heinrich Römheld.

1875—1915.

Unter den vielen Opfern, die der große Kampf um Deutschlands Dasein aus den Reihen unseres Vereins gefordert hat, steht Heinrich Römheld oben an. Erst seit wenigen Jahren war er unser Mitarbeiter, aber sein Wirken begann schon reiche Früchte zu tragen, und wir durften viel von ihm erhoffen. Mit uns trauert unser engeres Vaterland um seinen treuen Sohn, der ihm sein ganzes Leben und seine ganze Kraft gewidmet hatte.

Römheld stammte aus einer alten, weit verzweigten Familie, die im 16. Jahrhundert im Schmalkaldischen nachweisbar ist. 1624 übersiedelte der Kaufmann Johann Römheld nach Marburg, und der von ihm begründete Zweig der Familie blieb seitdem im Hessischen. Seit Ende des 18. Jahrhunderts treffen wir mehrere Mitglieder in geistlichen Ämtern, und die Römheld'schen Familienstipendien bezeugen die Zufriedenheit der Familie mit Eintritt der Ihrigen in die gelehrten Kreise. Römhelds Vater war Gymnasiallehrer in Hersfeld. Ein wissenschaftlich gerichteter Mann, der neben seinem Beruf eifrig orientalische Studien trieb — ein Programm aus seiner Weimarer Zeit behandelt die syrische Alexandersage —, als Lehrer hochverehrt von seinen Schülern, die ihm bis in das spätere Leben Dankbarkeit bewahrten. In Hersfeld wurde Heinrich Römheld am 10. August 1875 geboren. Er besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte 1894 bis 1899 in Jena, Greifswald und Berlin Theologie und Philosophie. Gleich im ersten Jahre genügte er seiner militärischen Dienstpflicht in Jena. 1899 promovierte er bei Reifferscheid mit einer Arbeit über die Nibelungenhandschrift „h“ und die Iweinhandschrift „a“. Nach bestandenen Staatsexamen (1900) trat er in den Schuldienst ein, wurde 1901 Probekandidat am Gymnasium zu Weilburg, 1901 Hilfslehrer am Progymnasium in Hofgeismar und

1903 Gymnasiallehrer in Eschwege, wo er bis zu seinem Tode wirkte. 1902 führte er die Tochter des Sanitätsrats Dr. Weber aus Veckerhagen als Gattin heim, die ihm 4 Kinder schenkte. Im Oktober 1914 wurde er zum Dienst im Gefangenenlager Niederzwehren einberufen. Die Aufgabe entsprach seinen Wünschen wenig, denn er sehnte sich hinaus ins Feld, und gerade als dieser sein Wunsch der Erfüllung nahe zu sein schien, fällte ihn die tückische Krankheit, die im Lager wütete. Er starb im Eschweger Krankenhaus am 19. April 1915. Bis zum letzten Augenblick pflegte ihn seine treue Gattin; auf seine Kinder konnte der Sterbende noch durch das Fenster des zu ebener Erde gelegenen Sterbezimmers einen Abschiedsblick werfen.

Was Römheld als Mensch war, das empfand jeder, der in seinem Hause zu Gaste sein durfte, das er sich und den Seinen 1908 erbaut hatte, draußen vor dem Tore, in einem blühenden, von ihm angelegten und sorglich gepflegten Garten, über dessen Bäume der alte Klausturm freundlich ernst emporragt. Der Direktor des Eschweger Gymnasiums sprach es bei der Gedenkfeier aus, die er für den Entschlafenen abhielt: „Man hatte das Gefühl, hier wohnt das Glück“. Das Glück, gebannt durch einen Mann feinen, reinen, liebevollen Herzens, an dem kein Falsch war, treu, wahr, schlicht und allem Scheine abhold, gehütet durch ihn und die gleichgestimmte Gefährtin, die das Leben und Sein ihres Gatten wahrhaft teilte. Was er für Eschwege bedeutete, das brachte in ergreifender Weise seine Beisetzung auf dem Friedhofe dort zum Ausdruck. Der weite Platz war gefüllt mit Männern aller Berufsklassen, die dem Freunde, Berater, Helfer nachtrauerten, und mit den Schülern, die von dem väterlichen Lehrer Abschied nahmen. Aus den Worten des Geistlichen aber klang laut die Klage um den Verlust eines der Besten der Stadt, und diese Klagen wiederholten in immer neuen Formen die Gespräche der von der Feier Heimkehrenden und die zahlreichen Nachrufe. Vom Grabe aus waren die Häuser des Bauvereins sichtbar: Römheld hatte den Verein 1910 gegründet, um gesunde, freundliche und billige Arbeiterwohnungen zu schaffen. Seiner stillen Energie war das Werk gelungen, das manchem Geschäftserfahrenen aussichtslos erschien. Früher schon hatte er den evangelischen Arbeiterverein ins Leben gerufen, in dem er unablässig wirkte durch Vorträge, Ausflüge, An-

regung und Beratung. Der Altstädter Gemeinde diente er als Kirchenältester. Im Kunstverein der Stadt, der für die Veranstaltung von Konzerten, Theateraufführungen und Vorträgen sorgte, war er eifrig tätig. Das Eschweger Heimatmuseum, dessen erste bescheidenste Anfänge er vorfand, wuchs unter seiner umsichtigen Pflege, in die sich mit ihm namentlich der unermüdliche Rudolph Döhle teilte, der dem Freunde so bald in den Tod gefolgt ist, glücklich empor, und die gute Aufstellung in den Räumen des alten Schlosses, die seine Werte geschickt herausarbeitet, ist vor allem ihm zu verdanken. Es ist fast unnötig zu sagen, daß ein Mann von Römhelds Herz und Geist ein Lehrer von Gottes Gnaden war. „Mit der Schule und mit der Jugend war er mit allen Fasern seines Herzens verwachsen; hier war er in seinem ureigensten Element“ rühmte ihm der Direktor bei der Trauerfeier nach, und von seinen Schülern wurde besonders seines Religionsunterrichts und seines deutschen Unterrichts dankbar gedacht.

Zu unserem Verein brachten Römheld seine Forschungen auf dem Gebiete der Vorgeschichte in Beziehung. Erst 1911 hatte er sie begonnen. Wie viel er in den drei kurzen Jahren bis zu seinem Tode geleistet hat, zeigt der Aufsatz: „Vorgeschichtliche Siedelungen im Werratale“, der nach seinen Aufzeichnungen und Vorträgen zusammengestellt im nächsten Bande der Zeitschrift erscheinen wird. Merkwürdig zielbewußt ist er zu Werke gegangen. Ein Besuch im Weimarer Museum gab ihm die Anregung, den vorgeschichtlichen Funden unserer engeren Heimat nachzugehen. Er studierte nun die geologische Formation des Werratales, sammelte mündliche und schriftliche Nachrichten über gemachte Funde, ging den Spuren der Vorzeit in Sage und Geschichte nach und auf zahllosen Wanderungen, die er allein oder mit den Seinen oder seinen Schülern unternahm, lernte er das Land genau kennen, stellte die Aufgaben fest und suchte zu ermitteln, wo der Spaten mit Erfolg anzusetzen sei. Der Eschweger Zweigverein, von Stadt und Kreis unterstützt, brachte für die Ausgrabungen die Mittel zusammen, und so konnte Römheld den Eschweger Pfahlbau, die Siedlung und das Urnenfeld bei Niederhone und den Urnenfriedhof bei Schwebda untersuchen, und an vielen anderen Stellen sondierend künftige Untersuchungen vorbereiten. Die Methode für seine Grabungen hat Römheld sich selbst

geschaffen: seine Berichte und Resultate zeigen, daß sie einwandfrei war. Spaten und Feder sind ihm zu früh aus der Hand genommen, und er hat nur ein Bruchstück von dem ausführen können, was ihm vorschwebte. Aber was er geleistet hat, ist von bleibendem Wert nicht nur für die Vorgeschichte Hessens, sondern für die wissenschaftliche Forschung überhaupt. Er wird nicht vergessen werden.
